

Geschätzter Lektor

Sein eigener Herr

Wenn es nicht doppelt falsch wäre, müsste man sagen: Eine Institution wird 70! Aber es gibt kaum jemanden, der weniger institutionsfähig ist als Gerhard Wolf. Und was die zu dieser Zahl angesammelten Jahre betrifft, so hat Gerhard Wolf ihnen offensichtlich ein Schnippchen geschlagen, sichtbar.

Dennoch trifft beides zu. Nun, da sich fast ein Jahrzehnt als Filter zwischen die Existenz der DDR und das heutige Datum geschoben hat, erweist sich als unstrittig, was schon immer offensichtlich war: Die Lyrik der DDR von Wert ist ohne ihn nicht denkbar.

Von Anfang an. Huchel, Arendt, Hermlin – die eine halbe bis ganze Generation Älteren waren die Ersten, für die er sich, damals selber gerade dreißig, einsetzte. *Lyrik heute – Dichter lesen* hieß die programmatische Veranstaltung im November 1957 in der Berliner *Volksbühne*. Kunert, Walter Werner, Cibulka, Kunze – als nächste waren es schlechthin nicht nur die Gleichaltrigen, denen er auf ihren literarischen Weg verhalf, sondern die nonkonformistischen, die sich herumschlügen mit dem Widerspruch zwischen sozialistischem Ideal und der vielfältigen Lebensverengung im Alltag.

Gerhard Wolf war wie Georg Maurer und Stephan Hermlin nicht allein Mentor, geistig-ästhetischer Erzieher, Helfer und Ratgeber, er war als Lektor gleichzeitig praktischer Verwirklicher. Er verhalf Gedichten zu ihrem Dasein in Büchern, zu öffentlichem Leben, zur ständigen Verfügbarkeit, bis heute. *Bekannschaft mit uns selbst* und *Sonnenpferde und Astronauten* hießen zwei von ihm herausgegebene, maßstabsetzende Anthologien der nächsten, sich Anfang, Mitte der Sechzigerjahre zu Wort meldenden, zehn Jahre jüngeren Altersgruppe, die das *Training des aufrechten Gangs* fordernd proklamierten; Volker Braun also, Sarah und Rainer Kirsch, Karl Mickel, Uwe Greßmann, Kurt Bartsch, Adolf Endler, Elke Erb... Wer Gerhard Wolfs Zuwendung erfährt, ist dichterisch geadelt. Zwischen diesen Autoren, die zum lyrischen Markenzeichen der DDR wurden, die den Staat zutiefst verunsicherten, wenn nicht gar erschütterten, steht sein Name. Wie auch zwischen denen der letzten Generation, die die DDR noch hervorbrachte, die diesen Staat jedoch abwies, soweit es sich machen ließ: Bert Papenfuß, Stefan Döring, Jan Faktor, Gabriele Kachold-Stötzer. Selbst für sie, die sich vorsätzlich verweigerten, fand er den Weg zu Büchern. Indem er ihren Zustand benannte, wie er war: *Außer der Reihe*.

Er hat viel geleistet und erstaunlich viel erreicht. Ohne, so groß die Anfechtungen waren, sich zu verraten. Er erkaufte nichts mit faulen Kompromissen. Diplomatie, Höflichkeit sind für ihn Fremdwörter, charakterisiert ihn Christa Wolf in einem Aufsatz. Er ist nicht beeinflussbar, verführbar schon gar nicht. Sein Credo war und ist kein ideologisches, es ist ein ethisches – Wahrhaftigkeit, die sich durch Sprach- und Denkvermögen zu Dichtung sublimiert. Und Wahrhaftigkeit ist auch seine Lebensmaxime. Er hat dafür seinen Preis gezahlt. Er gehörte zu den zwölf Initiatoren des Protests gegen die Ausbürgerung Biermanns. Er war dagegen und blieb es. Er ist verlässlich. Wenn er eine Ideologie hat, dann die des verlässlichen Tuns. Große Reden sind seine Sache nicht. Von sich spricht er nie. Über seine eigenen Bücher schon gar nicht. Indem man – wie hier aus gegebenem Anlass – als Erstes seinen Einsatz für andere würdigt, ist man von seiner Bescheidenheit verführt, ihn falsch zu bewerten. Denn er ist selbst ein vorzüglicher Autor. Den Anspruch, den er an das Schreiben anderer stellt, erhebt er auch für sich. Er ist von anspruchsvoller Bescheidenheit. Natürlich geht es in seinen Büchern nicht um ihn: Es geht um den *Armen Hölderlin*, um die scheinbaren Narreteien Till Eulenspiegels, um das Schicksal Johannes Bobrowskis (*Beschreibung eines Zimmers*) oder darum, *Wie ein Leben gemalt wird*, um Albert Ebert. Seine literarischen Beziehungen und Kenntnisse wurzeln tief. Essays und die von ihm gemeinsam mit Günter der Bruyn herausgegebene Reihe *Märkischer Dichtergarten* bezeugen es. Er ist von universellem Kunstverständnis. Sein sicheres Urteilsvermögen ist nicht auf Literatur

beschränkt, es betrifft Malerei und Grafik nicht weniger. So sind Maler und Grafiker und ihre Arbeit immer wieder seine Themen: Wieland Förster, Elena Liessner-Blomberg, Carlfriedrich Claus, Hartwig Hamer... Er publiziert ihre Arbeiten in erlesenen Büchern.

Gerhard Wolf hat die Wende für sich genutzt. Er hat sich frei gemacht von der Abhängigkeit von Verlegern, von Bevormundung, von dem in der DDR unvermeidlichen Zustand, die Gunst der Umstände nutzen zu müssen. Er hat seinen eigenen Verlag gegründet. *Januspress* nennt er ihn listig. Er hat sich einen mehrschichtigen Traum erfüllt. Selbst Verleger zu sein und sein eigener Herr.

Seine Zuneigung, sein Engagement gelten weiterhin dem Außerordentlichen. Alte Verbundenheiten setzen sich in seinen Büchern fort, von Erich Arendt (*Vagant, der ich bin*) bis Bert Papenfuß (*naif, till, harm*), neue aus dem näheren Umkreis (Róza Domaścyna) und solche, die bis vordem nur schwer herzustellen waren (Franz Mon), kommen hinzu. Zu verlegerischer Höchstform katapultiert er, wenn es auf text-bildliche Gesamtkunstwerke hinausläuft, z.B. auf *Sprachblätter* (Carlfriedrich Claus' *Aurora*), *Reflexe aus Papier und Schatten* (Grafische Arbeiten von Martin Hoffmann), *Sonette mit Zeichnungen des Künstlers* (A.R. Penck).

Gerhard Wolf liebt einfach Bücher. Er geht in seiner sinnlichen Zuwendung wohl nicht ganz so weit wie André Heller, der vorgibt, durchaus eine Buchseite probenhalber zu kosten und zu kauen. Wahrscheinlich weil Gerhard Wolf Kopf, Seele und Gaumen auseinanderzuhalten vermag. Denn er ist ein vorzüglicher Koch und Weinkenner.

Gerhard Wolf ist nach wie vor von ungemindertem Elan. Auch damit straft er die ihm nun anhängige Jahreszahl Lügen. Oder er setzte einen neuen Maßstab für sie. Er muss nur tun können, worauf es ihm ankommt. Wir können weiterhin auf allerhand gefasst sein.

Ein Mensch im Ganzen

Für Gerhard Wolf

Fügt sich der Reigen Wort um Wort,
Bebt er den Sinn ins Hohe fort,
Wo im Azur die Blume blüht.
Dann jauchzt und jubelt das Gemüt.
Dazu die Würze der Gedanken.
Das ist der Stoff, den Geister tanken.

Doch Gaumen, Darm und Magen hungern
Ganz unversorgt und müssen hungern.
Dort gärt ein anderes Bedürfnis
Und neigt natürlich zum Zerwürfnis
Mit jenen oberen Instanzen.
Es sei – da ist ein Mensch im Ganzen!

Dem dies und das von gleichem Wert;
Der Kopf im Glanz, die Hand am Herd,
Die emsig Kraut zu Kräutern reibt,
Den Spieß ins saftge Lendchen treibt,
Koriander, Zwiebel, Topf und Schüssel,
Der Duft verrät schon das Genüssel.
Mit spitzer Lippe vorgeschmeckt,
Daß kein Papillchen sich erschreckt.
Der Korken fluppt, die Suppe dampft.
Her, Leute, her, jetzt wird gemampft!

Das ist es, was den Menschen macht:
Dass Kopf und Herz und Magen lacht!
Wer solches Mahl um Mahl beschert,
ist mehr als gute Worte wert.

Doch wem's an diesem Mehr gebricht,
Dem bleibt halt doch nur ein Gedicht.

Und sollte nicht mal das geraten –
Weit schlimmer wäre ein mißlungner Braten!

Joochen Laabs, Neues Deutschland, 16.10.1998